

2. Sonntag im Jk C

Jesaja 62,1-5

Um Zions willen kann ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis das Recht in ihm aufstrahlt wie ein helles Licht und sein Heil aufleuchtet wie eine brennende Fackel. Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des Herrn für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Diadem in der Rechten deines Gottes. Nicht länger nennt man dich «Die Verlassene» und dein Land nicht mehr «Das Ödland», sondern man nennt dich «Meine Wonne» und dein Land «Die Vermählte». Denn der Herr hat an dir seine Freude, und dein Land wird mit ihm vermählt. Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.

Aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther 12,4-11

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Evangelium nach Johannes 2,1-11

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder faßte ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt, und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wußte nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zuviel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es wird heute sehr viel geschrieben und gesprochen, und die Worte haben ihre Wirkung, oft eine negative, aber oft, Gott sei Dank, auch eine positive Wirkung. Durch das Wort kann sich der Mensch dem anderen mitteilen; wir können uns gegenseitig trösten, ermutigen und stärken; das Wort verhilft uns zu einem gegenseitigen Verstehen.

Und dennoch vermögen Worte noch lange nicht alles auszusagen. Wir Menschen pflegen deshalb, gerade das Tiefste und Schönste nicht mit großen Worten und langen Reden auszudrücken, sondern wir tun es durch verschiedene *Zeichen*. Solche Zeichen sind z. B. ein Geschenk, eine Umarmung, oder wir reichen uns die Hand. Zuneigung, Liebe und Dankbarkeit, oder auch Traurigkeit und Mitgefühl, - all das können wir durch eine Geste, durch ein äußeres Zeichen viel besser zum Ausdruck bringen, als durch viele Worte. Sich gegenseitig beschenken, Zeichen der Verbundenheit setzen, das gehört wohl zum Schönsten in unserem menschlichen Miteinander.

Durch eine Geste des anderen sich geliebt fühlen, oder selber ein Zeichen der Liebe setzen, das alles ist jedoch nicht nur menschlich, ist nicht nur profan in dem Sinne, dass es mit Gott nichts zu tun hätte. Was wir diesbezüglich schon rein menschlich empfinden, das wird auch bei Gott nicht anders empfunden.

Auch Jesus will sich uns nicht nur mit Worten mitteilen, sondern er tut auch etwas; ein Beispiel dafür ist auch das Wunder zu Kana. Hier setzt Jesus ein Zeichen, indem er das vorhandene Wasser in Wein verwandelt. Es ist das ein Zeichen seiner Macht und Größe; aber und noch mehr ist das ein Zeichen seiner Verbundenheit, ein Zeichen seiner Liebe und Zuneigung zu den Menschen.

Durch dieses Zeichen kommt Jesus der Armut der leeren Krüge entgegen. Die leeren Krüge werden zwar aufgefüllt, aber es ist Wasser, womit die Diener sie auffüllen; Jesus aber macht daraus einen Wein der Freude und der Freundschaft, und zwar in einer Fülle, die für alle reicht.

Doch, das Wunder zu Kana galt nicht nur den damaligen Hochzeitsgästen; es will auch für uns heute ein Zeichen sein. Vom hl. Hieronymus wird berichtet, wie jemand sich an ihn wendet und sich über das Wunder von Kana fast lustig macht, indem er sagt: „Was nützt es uns, wenn Jesus damals die Krüge aufgefüllt hat bis zum Rande, wenn die Gäste sie dann geleert haben bis zur Neige?“. Darauf sagte Hieronymus: „Die Krüge sind damals nicht leer geworden; auch wir trinken immer noch daraus“.

In dieser schlichten Antwort ist die bleibende Wirkung des Wunders ausgedrückt: Die Zeit der leeren Krüge, die Zeit, in der es heißt: „Sie haben keinen Wein mehr“, - auch *diese* Zeit ist noch immer nicht vorüber. Immer noch erfahren auch wir, wie schnell und wie leicht der Wein ausgeht, der Wein der Freude, der Wein der Liebe und der Freundschaft.

Aber auch der neue Wein, den Jesus gibt, -auch dieser *Wein* ist noch nicht ausgetrunken, es wird auch *uns* immer noch davon gereicht. Immer noch geschieht das Wunder von Kana; immer noch geschieht Verwandlung, und zwar in vielfacher Hinsicht: Verwandlung geschieht z. B. in einem Kind, das durch die Taufe zu einem Christen, zu einem Kind Gottes wird. Verwandlung geschieht dann, wenn wir auch die anderen Sakramente empfangen. Verwandlung geschieht dann, wenn wir den Mut zu einer Beichte, den Mut zur Versöhnung aufbringen.

Verwandlung geschieht aber vor allem in der Feier der Eucharistie, die im Wunder von Kana schon angedeutet wird. Da erst verwirklicht sich das Wunder von Kana: Da treten wir vor Gott hin mit unserem Leben, das oft wie abgestandenes und schalgewordenes Wasser aussieht; wir treten vor Gott hin mit unseren irdischen und armseligen Gaben von Brot und Wein. – Diese aber werden verwandelt und wir bekommen sie zurück als Leib und Blut Christi, damit auch wir immer mehr in den Leib des Herrn verwandelt werden. In der Eucharistiefeier sind *wir* die leeren Krüge, die aufgefüllt werden: Unsere Armut wird hier mit seinem Reichtum aufgefüllt, unsere leeren Herzen mit der Fülle seiner Liebe.

In jeder Eucharistiefeier sind wir zugleich die Hochzeitsgäste; hier wird auch uns immer noch das Angebot des guten Weines gemacht, und zwar in einer Fülle, die für uns alle reichen würde. – An uns aber liegt es, dieses Angebot auch anzunehmen.

Treten wir also hin vor Gott – nicht wie der Pharisäer, der voll von sich selbst war und deshalb keinen Platz mehr hatte für das Angebot Gottes. Treten wir vor Gott hin mit dem Wenigen, das wir haben, und bitten wir ihn, er möge unsere Herzen mit dem guten Wein *seiner* Liebe auffüllen.

Und unsere Mitmenschen, sie sollten natürlich merken, dass wir von diesem Wein trinken, damit auch sie auf den Geschmack kommen können. Oder wie Jesus einmal sagt: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB